

Ingeborg Purner
Innsbruck, Claudiastr. 6

Innsbruck, 6.3.1951

Lieber Herr Zillich,

es war einmal ein Dichter,
den lud die Innsbrucker Jugend im Mai des Jahres 1940 herzlich ein, ihr aus
seinen Werken vorzulesen. Er kam und las auch, las unter anderem jene köstliche
Szene von der Zinnenschlacht der Burggässler, und die Herzen der Tiroler Mädels
und Buben flogen ihm begeistert zu. Da der Dichter aber nicht nur aus seinen
Werken lesen, sondern doch auch die Stadt und die Berge und das blühende Land
ein wenig beschauen sollte, wurde ihm am nächsten Morgen ein junges Mädchen *mitgebracht* =
mitgegeben. Ach, das Mädchen war schrecklich aufgeregt über diesen Auftrag, es
glaubte, sich sehr würdig benehmen zu müssen, um neben solch einem Dichtersmann
bestehen zu können, überdies pumperte sein Herz zuweilen heftig, weil dieser
Dichter so ganz und gar auch äußerlich dem Idealbild entsprach, das es sich
beim Lesen seiner Bücher gemacht hatte. Der Dichter bemerkte zum Glück die
Aufregung des Mädchens nicht, denn er war selbst in Herzensnöten. Seine Frau
nämlich, weise das Irdische mit der Dichtung verbindend, hatte ihm vor seiner
Fahrt in die Stadt am Inn ein großes leeres Honigglas in die Hand gedrückt
und gesagt: "Sieh zu, daß du es gefüllt wiederbringst!" Das war im zweiten
Kriegsjahr leichter gesagt als getan und bereitete ihm einiges Kopfzerbrechen.
Aber das junge Mädchen zauberte den Honig herbei, - ach, es hätte ihn eigen-
händig aus den Bienenkörben gestohlen, wenn es notwendig gewesen wäre, - und
danach fuhren sie im Auto zum Schloß Amras, das der Dichter sehr gerne einmal
von innen beschauen wollte. Doch siehe, das Tor war verschlossen, also kehrten
sie um und brausten zur Hungerburg hinauf, weil man von hier am schönsten
über die Stadt blicken kann, über die Weite des Inntales und zu den Brenner-
bergen hinüber.

Da stand der Dichter nun neben dem Mädchen, und weil die Sonne so köstlich
schien und der laue Föhnwind so zärtlich die beiden umschmeichelte, breitete
er übermütig seine Arme aus und rief: "Ach was, in dieser Stadt möchte ich einmal
verliebt sein!" Hu, das Herz des Mädchens pumperte ein paarmal heftig, aber es
war kein kluges Mädchen, es war jung und dumm und trutzig obendrein, sah den
Dichtersmann nur stirnrunzelnd an und dachte entrüstet: so also sammeln die
ihre Romanstoffe! (Ach ja, es wußte eben noch nicht, daß jedes Menschlein solche
Romanstücke sammeln sollte für die trüben Stunden des Lebens, die dann gleich
heller erscheinen....) Der Dichter sah das Stirnrunzeln, es bekümmerte ihn und
so erzählte er rasch beim Weiterwandern seine handfeste Geschichte vom
"Bischof auf dem Misthaufen". Das Mädchen versuchte seine Stirne noch mehr

in Falten zu legen, - es war doch unerhört, was diese Dichter zu dichten wagten, - aber plötzlich mußte es hell auf lachen und lachte immer mehr, der Dichter fiel ein, Sonne und Himmel überboten sich an Wärme und Bläue, - das Leben war wunderschön.

Etliche Wochen später trafen die beiden einander nochmals in den Straßen der Stadt. Der Dichter war zur Hochzeit seines (ich glaube) Neffen wieder hergekommen und wußte damals auch noch nicht, daß diese Ehe wie so vieles nach dem Krieg auseinandergehen und zerbrechen würde.

Das Mädchen schwebte an diesem Tage im siebenten Himmel. Es hatte vor Jahren für sein jüngeres Schwesterlein ein Kinderbuch geschrieben, das dann durch Zufall dem Voggenreiter Verlag in die Hände geraten war. An diesem Tage nun hatte das Mädchen von dort einen Vertrag erhalten, einen regelrechten Verlagsvertrag wie ihn die echten Dichter bekommen, - es war unfasslich und überwältigend.

Das Mädchen sprudelte über vor Stolz, es wollte, es mußte dem berühmten Dichtersmann von diesem unerhörten Ereignis berichten, als....ja, als besagter Dichter plötzlich und unversehens über jene verrückten Frauenzimmer loszog, die sich anmaßen, verkannte Genies zu sein, und die Welt, insbesondere aber ihn, mit ihren Dichtungen und Ergüssen beplästigten. So eine verrückte Gans habe ihm eben das Hotelzimmer eingerannt, wettete er, habe ihm mit Gewalt ein Manuskript in die Hand gedrückt und ihn beschworen, es zu lesen. "Ihr Urteil, liebster Meister, bedeutet mir alles!" flötete er in höchsten Tönen und machte eine wegwerfende Handbewegung. Da erstarrte das Frauenzimmer an seiner Seite, preßte die Lippen schmal zusammen und war gewillt, diesem dichtenden Mannsbild kein Sterbenswörtchen von dem zu verraten, was es bis obenhin erfüllte. Sollte er nur ahnungslos seines Weges ziehen, unwissend, daß eben eine zweite Droste seinen Weg gekreuzt hatte. Aber noch zog er nicht dahin, sondern zerrte das verstummte Mädchen in einen winzigen Laden, wo sie für Paul Alverdes einen Pfeifenkopf erstanden, den greulichsten bemalten Pfeifenkopf, den die Welt je gesehen hat, - aber der Dichter behauptete, er entspreche ganz dem Geschenk, das er seinem Freund mitbringen wollte.

Dann nahmen sie Abschied voneinander.

Ein Jahr darauf heiratete das Mädchen einen prächtigen Mann, der alle Fröhlichkeit, Übermut und Beschwingtheit aus seinem verschlossenen Herzen herauszuholen verstand und seine junge Frau sehr sehr glücklich machte. Das erste Kind kam, ein strammer Bub, und das Grauen des Krieges versank vor diesem Wunder. ~~Kürze~~ Urlaube, geschenkte Stunden, überschattet vom Wissen des Abschieds, ihre ganze Ehe bestand nur aus diesem ^{Sich-}Begegnen und wieder Trennenmüssen. Als der Mann in einem Spätherbst wieder auf Urlaub kam, brannte plötzlich in ihm ein Ahnen auf, daß es sein letzter sein könnte. Er sprach mit keiner Silbe davon, aber sie empfand die Last, die er

trug. Da glaubte die junge Frau, das Schicksal durch die unbedingte und einmalige Kraft ihrer Liebe bezwingen zu können und wünschte mit allen Fasern ihres Herzens ein zweites Kind, begehrte es von ihrem Mann als Zeichen ihrer Zuversicht und Gläubigkeit, als Pfand des Lebens. Ihr Wunsch erschütterte ihn zutiefst und das furchtbare Erleben des Krieges versank noch einmal vor ihm. Als sie diesmal voneinander Abschied nahmen, waren sie so eins wie es nur wenigen beschieden ist. Drei Monate später fiel er im Osten, gerade als das zweite Kind in ihr Gewißheit wurde. Ein Bub ist draus geworden, er trägt den Vornamen seines Vaters und verehrt ihn als ein fernes unerreichbares Abbild der Stärke, Kraft und Treue.

Der Zusammenbruch kam und all das, von dem wir nur schwer sprechen können. Damals begegneten der jungen Frau viele Landsleute des Dichters hinter Gittern: jener trutzige unbeugsame Eberhard Schmid, der vor Sehnsucht nach der alten Heimat verging und sich, als er freikam, aufmachte, um zu Fuß über die Grenzen zu Frau und Kind zu kommen, - er hat nie wieder von sich hören lassen, - jener brave Friseur Alfred Bretz, der sich einmal richtig wie ein kleiner Junge bei ihr ausheulte, um dann wieder still sein Schicksal auf sich zu nehmen, jener junge Hans Roth aus St. Georgen, der den Dichter, wie er erzählte, einstmals des öfteren nach Sonthofen geholt hatte, viele Schicksale, die das eigene vergessen lassen, denn wir haben noch die alte Heimat um uns, die Berge, den vertrauten Fluß, auch die paar Menschen, die aus diesem Krieg wiedergekommen sind, diese aber haben mehr gegeben, als mit Worten gesagt werden kann.

Zum ersten Mal seit langer langer Zeit hab ich heute, lieber Herr Zillich, Ihr Buch "Zwischen Grenzen und Zeiten" wieder in die Hand genommen. Da las ich die Zeilen Ihrer Widmung:

Zur Erinnerung an unsere Begegnung und zum Dank für ein volles
Honigglas!

Wieviel Schönes, wieviel Schweres liegt zwischen damals und heute! Das dumme trutzige Mädchen ist eine Frau geworden, die dann, wenn sie mit ihren beiden wilden Lausbuben spielt und sich von ihnen verehren läßt, alles Vergangene vergißt und das Leben doch schön findet. Ihr "Weizenstrauß" hat sein Teil dazu beigetragen, er war mir in den bitteren Stunden, da ich nach einem Sinn und auch nach einem Weg suchte, tröstlich und klärend für die Wirrnisse des eigenen Herzens. Das wollte ich Ihnen lang schon einmal sagen. Eine Begegnung damals in Innsbruck aber vor nun mehr als zehn Jahren gehört zu den hellen Stunden, die man gern in sich verwahrt. Ich wünsche und hoffe sehr, daß Sie, wie im Vorjahr Alverdes, auch noch einmal nach Innsbruck kommen, um wieder zu lesen, sei es mit, sei es ohne leeres Honigglas!

ikg

Mit sehr herzlichem Gruß

Herrn Hugo Rüch